

TECHNISCHE UNIVERSITÄT MÜNCHEN
Wissenschaftszentrum Weihenstephan
Forschungsstelle für Jagdkultur

Univ.Doz.Dr.phil.Dr.forest.habil. SIGRID SCHWENK

Alte Akademie 8 D-85354 Freising Tel.+49 171 7419092 Fax +49 8161 713900
sigrid.schwenk@wzw.tum.de

Weltkulturerbe Falknerei - eine im Zusammenwirken von Orient und Okzident entstandene Tradition

Die Geschichte der Falknerei gehört zu den faszinierendsten Teilen der Jagdgeschichte weltweit. Entstanden bei den Skythen und Sarmaten, ist die Falknerei unzweifelhaft seit dem dritten Jahrhundert n. Ch. dokumentiert. In Mittel- und Westeuropa finden sich positive Nachweise seit dem fünften Jahrhundert, beispielhaft genannt seien hier Paulinus von Pella, Sidonius Apollinaris) in Persien seit der Periode der Sassaniden (drittes bis siebtes Jahrhundert).

Das beeindruckendste Werk in der europäischen Jagdgeschichte ist zweifelsohne das großartige Werk Kaiser Friedrich II. von Hohenstaufen „De Arte Venandi cum Avibus“. Dieses Buch, in der ersten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts geschrieben, war und ist bis heute die „Bibel“ der Falkner, das Handbuch für Theorie und Praxis der Falknerei.

Friedrich II. von Hohenstaufen – Enkel Friedrichs I. Barbarossa – kam 1194 in Jesi bei Ancona zur Welt und wuchs nach dem frühen Tod seines Vaters, Kaiser Heinrichs IV., 1197 und seiner Mutter, Konstanze von Sizilien, 1198 elternlos in Palermo auf. 1198 zum König von Sizilien gekrönt, heiratete er 1209 zum ersten Mal, sein erster Sohn, Heinrich, wurde 1211 geboren. Zum Deutschen König wurde Friedrich II. 1212 in Mainz, 1215 ein zweites Mal in Aachen gekrönt, zum Kaiser 1220 durch Papst Honorius III in Rom. 1228 brach er zu seinem versprochenen Kreuzzug auf und krönte sich 1229 zum König von Jerusalem. Am 13. Dezember 1250 starb er in Fiorentino; sein Leichnam wurde im Dom zu Palermo, sein Herz in einer Urne in Foggia in seinem geliebten Apulien beigesetzt.

Angesichts seines politisch sehr erfolgreichen, aber auch äußerst aufreibenden Lebens – erinnert sei an die vielen Intrigen, Aufstände und Schlachten oder an die zweimalige Belegung mit der höchsten Kirchenstrafe, dem Bann – ist kaum zu verstehen, wie Friedrich II. die Zeit dafür fand, nicht nur intensiv der Falknerei nachzugehen, sondern dazuhin das grundlegende Werk der Beizjagd zu verfassen (vor 1248), ein Werk, das bis auf unsere Tage seine Bedeutung behalten hat. „De arte venandi cum avibus“ (Von der Kunst, mit Vögeln zu jagen) – wie wir den Text aus sechs überlieferten Handschriften des 13. bis 15. Jahrhunderts kennen – besteht aus sechs Büchern (geplant waren zumindest noch zwei Werke, eines über die Beize im niederen Flug, das heißt mit dem Habicht, und eines über die Krankheiten der Beizvögel).

Gemäß seiner Auffassung, dass man durch die Falknerei mehr über die Geheimnisse der Natur lernen könne als durch die anderen Bereiche der Jagd, gab Friedrich II. im ersten Buch einen durch genaue Beobachtung der Vögel und ihrer Verhaltensweisen bestehenden ornithologischen Grundriss, der dem Falkner das für ihn notwendige Wissen vornehmlich von den als Jagdbeute dienenden Vögeln vermittelte, während im zweiten Buch die Beschreibung der Beizvögel und ihrer Verhaltensweisen sowie der Methoden zu ihrer Zähmung in gleich genauer Beobachtungsweise wie im ersten Buch folgen. Im dritten Buch schildert Friedrich II. die folgenden Stufen der Abrichtung, das Abtragen auf das Federspiel und das Abtragen auf den Vorlass, wobei er eigene Erfahrungen und die von anderen Kennern der Praxis, etwa aus dem Orient, kunstvoll miteinander verband. Die beiden Bücher vier und fünf sind der wegen der Stärke und Gefährlichkeit der Kraniche reizvollsten und aufwändigsten Beizjagd, der „Königlichen Beize“ mit dem Gerfalken auf den Kranich, und der nächst angesehenen Beizjagd, der Reiherbeize mit dem Sakerfalken, gewidmet. Im sechsten und letzten der uns überlieferten Bücher wendet sich Friedrich II. der Beizjagd auf Wasservögel mit Wanderfalken zu, die aufgrund der Besonderheit der Wasservögel sowie des Geländes, in dem gebeizt wird, eine andere Taktik und eine andere Art der Vorbereitung des Beizvogels erfordert als die Kranich- und die Reiherbeize.

Nach Friedrichs II. eigenen Worten war es seine Absicht, „die Dinge, die sind, so wie sie sind“, darzustellen und dem den Rang einer Kunst zu sichern, wovon keiner bisher Wissen besaß und das noch keiner als Kunst angesehen hat. Als erster wagte Friedrich II., da er – sein oberstes Ziel – die Dinge objektiv so darstellen wollte, wie sie wirklich waren, sich von den Autoritäten, selbst von der des Aristoteles, abzusetzen, dem überlieferten Buchwissen seine eigene Erfahrung gegenüberzustellen. Sein Werk gründete auf „experientia“ – Erfahrung – und „experimentum“ – Experiment - ; dies ist auch der Grund dafür, dass es als erste zoologische Abhandlung gilt, die im kritischen Geist moderner Naturwissenschaft verfasst wurde. So wird Friedrich II., den seine Zeitgenossen

„stupor mundi“ – das Staunen der Welt – nannten, zurecht als Vater der modernen Verhaltensforschung bezeichnet.

Auch wenn er sich in seinem Werk „nur“ mit einem Teilgebiet der Jagd – allerdings mit einem in der mittelalterlichen Jagd zentralen Gebiet – beschäftigte, so gab er ein allgemein gültiges Modell des Herangehens, der Näherung an ein Sachgebiet, des wissenschaftlich-kritischen Forschens und wies in der Art der Bewältigung seines Themas einen bis in unsere Tage vorbildlichen Weg.

Bevor ich nun zur Verbindung von Friedrich II. zum arabischen Falknereiwissen komme, sei mir eine kleine, nur wenigen Kennern bekannte Bemerkung mit einem gewissen Nationalstolz, d.h. aus deutschsprachiger Sicht, erlaubt: Das älteste gedruckte Jagdbuch der Welt erschien um 1480 – das heißt am Ende des Mittelalters – bei Anton Sorg in Augsburg (das erste französische wurde wie das erste englische Jagdbuch 1486 gedruckt). Es ist ein Buch zur Beizjagd, genauer gesagt zur Habichterei, zur typisch deutschen Beizjagd mit dem Habicht, hat 50 unnummerierte Blätter mit je 22 Zeilen, einen Titelholzschnitt, wird nach dem „Gesamtkatalog der Wiegendrucke“ als „Beizbüchlein“ bezeichnet und beginnt mit den Worten: „Das erste buch vahet also an und leret paissen vnd auch den habich erkennen.“

Das Hauptverdienst Kaiser Friedrichs II. auf dem Gebiet der Falknerei war es, dass er eine Brücke zwischen Orient und Okzident baute, indem er das Wissen und die Erfahrungen aus der arabischen (erinnert sei an das Werk Moamins) und in der europäischen Welt miteinander verband. Friedrich II. konnte selbst die arabischen Falknereitraktate lesen – was für die meisten von uns heute unmöglich ist, da wir keine Arabisten sind. Doch Friedrich II., aufgewachsen in Sizilien, das über Jahrhunderte in der Hand der Araber gewesen war, beherrschte diese Sprache so gut, dass er die Genauigkeit der von ihm in Auftrag gegebenen Übersetzung des Moamin ins Lateinische während der Belagerung von Faenza selbst überprüfen konnte. Seit den Übersetzungen und Veröffentlichungen von Detlef Möller und Francois Viré wissen wir mehr über das Gebiet der arabischen Falknereiliteratur.

Der erste – indirekte – Hinweis auf Falknerei im Nahen und Mittleren Osten findet sich im babylonischen Talmud aus der zweiten Hälfte des dritten Jahrhunderts n. Chr. Um 600 n. Chr. werden am Hof der Sassaniden von byzantinischen, persischen und indischen Ärzten Arbeiten über die Falknerei verfasst. Um 700 sammelte Emir Adham ibn Muhriz al Bahili geschriebene Falknereizeugnisse in arabischen und nichtarabischer (aber ins Arabische übersetzter) Sprache. Im zweiten und dritten Jahrzehnt des achten Jahrhunderts verband in Damaskus der junge al-Gitrif ibn Qudama a-Gassani die schriftlich fixierten Traditionen auf dem Gebiet der Falknerei unter seinem Namen und

dem Namen Adhams in einem großen Werk. Al-Gitrif war in der Zeit von 724 bis 744 oberster Jägermeister am Hof von Kalif Hischam und Kalif al-Walid II. In Damsaskus. 775 erhielt der Kalif der Abbasiden Abu Abdallah Muhammad al-Mahdi ein Buch über Falknerei aus Byzanz als Geschenk. Dies war der Auslöser dafür, dass er al-Gitrif den Auftrag gab, alle zur damaligen Zeit bekannten Werke über Falknerei zu kompilieren. Al-Gitrif benötigte zehn Jahre harter Arbeit, um diesen Auftrag zu erfüllen, indem er sein bereits geschriebenes Buch mit dem eines türkischen Chacans zu einem Werk zusammenfasste.

Unter der Herrschaft des Kalifen al-Ma'mun (813 – 833) kopierte al-Haggag ibn Haytama dieses Werk von al-Gitrif. Bei dieser Arbeit änderte er kleine Teile des geschriebenen Textes ab; dadurch entstand die so genannte al-Haggag-Version von al-Gitrif. Ein anderer Autor stellte eine verkürzte Version des Werks von al-Gitrif her und stellte einen lehrhaften Diskurs über die Krankheiten der Beizvögel an die Spitze seiner Veröffentlichung – die so genannte Iskandar-Version war geboren. Unter der Herrschaft des Kalifen al-Mutawakki (847 – 861) schrieb Hunayn ibn Ishaq, ein Arzt und Übersetzer griechischer Werke, ein Buch über die Falknerei für den Kalifen, indem er al-Gitrifs Veröffentlichung benutzte. In der ersten Hälfte des zehnten Jahrhunderts verfasste der arabische Dichter Kusagim ein Buch über die Jagd (Kusagim al-masayid wal-matarid), indem er die al-Haggag-Version von al-Gitrif mit zu Rate zog. Im Jahr 1200 stellte Abu l-Qasim das so genannte „Buch von Gitrif“ zusammen. Um 1240 wurde das Werk von „Moamin“ (hinter dem sich vermutlich Hunayn ibn Ishaq verbarg)

im Auftrag von Kaiser Friedrich II. von Hohenstaufen aus dem Arabischen in die lateinische Sprache übersetzt; es enthielt umfangreiche Partien aus dem ersten Teil des Werks von al-Gitrif.

Zweifellos erlebte die arabische Literatur über die Falknerei im neunten, zehnten, elften, zwölften und dreizehnten Jahrhundert eine außerordentliche Blütezeit.

Das älteste datierte Manuskript der al-Haggag-Version, das wir kennen, stammt aus dem Jahr 1396; das älteste uns bekannte datierte Manuskript der Iskandar-Version aus dem Jahr 1444.

Um Ihnen die al-Haggag-Version des Werks von al-Gitrif etwas näher zu bringen, gebe ich einen kurzen Überblick über den Inhalt; Das Buch besteht aus 153 Kapiteln, die ersten 46 Kapitel beschäftigen sich mit den bei der Falknerei eingesetzten Greifvögeln, vornehmlich mit den vier hauptsächlich bei der Beizjagd benutzten Greifvogelarten, mit dem Habicht, mit dem Wanderfalken, mit dem Sakerfalken und mit dem Adler, mit deren Natur, Verhalten, Behandlung und Haltung, Fütterung und Abrichtung.. Im 48. Kapitel werden die Anzeichen und Kriterien eines guten Gesundheitszustands, im 49. Kapitel die

Anzeichen und Kriterien für die Erkennung von Krankheiten diskutiert. Die verbleibenden Kapitel handeln von den Krankheiten der Greifvögel, ihre medizinische Behandlung und Heilung.

Wenn wir das Werk Kaiser Friedrichs II. von Hohenstaufen betrachten, können wir sehr genau erkennen, wie stark er über die arabischen Quellen hinausging, wie viel moderner sein Blick und seine Kenntnis der Kunst zu beizen war und ist, und wir können verstehen, dass sogar heutzutage Friedrich II. eine führende Rolle in der Falknerei einnimmt und ein Modell für die Falkner abgibt. In allem, was Friedrich II. geschrieben hat, können wir sehen und fühlen, wie eng die partnerschaftliche Beziehung zwischen dem Falkner und seinem Beizvogel ist, wie vertrauensvoll die Interaktionen zwischen dem Menschen und dem Vogel, der immer bis zu einem gewissen Grad eine wilde Kreatur bleibt, sind und sein müssen, soll Falknerei erfolgreich ausgeübt werden. Nur ständige genaue Beobachtung, zeitaufwändiges und geduldiges Sich-aneinander-Gewöhnen und sorgfältiges Abrichten und Training bringen die Atmosphäre des gegenseitigen Vertrauens, die so wichtig und so nötig ist für eine über viele Jahre erfolgreiche Jagd mit dem Beizvogel.

Falknerei stellt ein Weltkulturerbe dar, das nahezu weltweit seit vielen Jahrhunderten existiert, in Teilen der Erde seit nahezu zweitausend Jahren geübt und geschätzt wird. Einzigartig und grundsätzlich ist bei dieser Art des Jagens – oder besser: dieser Kunst zu jagen - das enge Vertrauensverhältnis, das gegenseitige Verständnis zwischen Mensch und Tier. Sie leben zusammen, sie kennen sich gegenseitig genau, sie verstehen sich und sie respektieren einander. Der Beizvogel hat gelernt, dem Falkner zu vertrauen – beim Training wie bei der Jagd fliegt er davon und kommt freiwillig zum Falkner zurück. Falknerei als Jagdmethode lehnt sich sehr eng an die natürlichen Verhältnisse und an das Verhalten des Greifvogels in der Wildnis an, es ist absolut ökologisch. Falknerei ist verantwortungsvolles Handeln gegenüber der Umwelt, setzt sich ein für den Schutz sowohl des Beutewildes als auch der Greifvögel und kümmert sich um den Fortbestand der Greifvogelpopulationen wie geeigneter Habitats für Greifvögel und Beutearten. Damit ist sie ein gutes Beispiel für weise und nachhaltige Nutzung der Natur.

Im Jahr 1972 verabschiedete die UNESCO das „International Agreement on the Protection of the Cultural and National Heritage“ (Internationales Abkommen zum Schutz des kulturellen und nationalen Erbes der Welt), das bis jetzt von 178 Nationen unterzeichnet wurde. Im Jahr 1992 wurde ein weiteres Programm – „Memory of the World“, Gedächtnis der Welt – hinzugefügt; die neuesten Überlegungen zielen darauf ab, das immaterielle Kulturerbe weltweit zu schützen. Anerkennung durch die UNESCO als Weltkulturerbe („Cultural World Heritage by the UNESCO“) bedeutet, die Verantwortung und die Verpflichtung zu akzeptieren, das betreffende kulturelle Erbe in seiner

ursprünglichen Form zu erhalten. Zur Zeit unterziehen sich Falkner und Repräsentanten der Falknerei weltweit großen Anstrengungen, um für die Falknerei die Anerkennung als Weltkulturerbe bei der UNESCO zu erhalten (Cultural world heritage recognized by the UNESCO). Eine derartige Anerkennung wäre ein wichtiger Schritt auf dem Weg zu unserem gemeinsamen Ziel: ein Überleben der traditionellen Falknerei, ausgeübt in voller menschlicher Verantwortung für den Schutz und die Erhaltung der Natur, auf lange Sicht, um nicht zu sagen für immer, zu sichern.

Quellen

Al Gitrif ibn Quadama al-Gassani (1988) Die Beizvögel (Kitab dawari at-tayr). Georg Olms, Hildesheim Zürich New York

Friderici Romanorum Imperatoris Secundi De arte venandi cum avibus ...edidit Carolus Arnoldus Willemsen, Tom. I,II.Lipsiae MCMXLII

Friederich des Zweyten...Kunst zu Beitzen. Onolzbach 1756. Reprint 1994 (Nachwort von Sigrid Schwenk)

Viré F. (1967) Sur l'identité de Moamin le Fauconnier. In: Comptes rendus de l'Académie des Inscriptions et Belles-Lettres. Paris: pp. 172 - 176